Feuersnot an Bord

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **20 (1912)**

Heft 17

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-547250

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

anlässen, Postenstellen 2c. nicht aus der Welt geschafft wissen. Erstens erscheint so eine Samariterin sauber und einfach und kann ihre guten Kleider schützen damit. Auf dem Heimweg braucht sie kein Festschild von 10 cm Länge und 3—4 cm Breite, sondern ihre Broche vom schweiz. Samariterbund genügt vollkommen. Einfach und schlicht sei unser Zeichen.

Allen Herren aber möchte ich eine einheitliche Kopfbedeckung anempfehlen. Wer unsere Mützen schon gesehen und jetzt noch nach acht Jahren, kann nicht behaupten, daß diese häßlich aussehen. Für **50 Cts.** gibt's natürlich bei uns keine, sondern sie kosten **Fr. 1. 75** bis **Fr. 2. —**, je nach Ausführung und sind bei Fried. Lang, Kürschner, zu beziehen. Dies zur Aufklärung über unsere verhunzten Mützen.

Hochachtungsvoll

A. Gut, Präsident des Samaritervereins Winterthur.

Baden. Die Abzeichenfrage ist schon so oft im Kreise der Samariter erörtert worden, seitdem die Armbinden mit dem roten Kreuze haben weichen müssen. Der Grundton dieser Aussprachen lautet immer wieder: Etwas Einheitliches für den Schweiz. Samariterbund. Wir wissen nicht, ob sich der Zentralvorstand, der alte oder der neue, mit dieser Frage schon befaßt hat. Jedenfalls wäre es interessant, die Ansichten der einzelnen Sektionen zu hören.

Die Billigkeit ist für ein neues Abzeichen ohne Zweifel ausschlaggebend und in dieser Hinsicht ein solches nach Art Turnerband der Mütze vorzuziehen. Auch in ästhetischer Hinsicht dürfte ersteres mehr befriedigen.

Wir Badener Samariterinnen und Samariter halten zum „Turnerbändeli", um so mehr da wir, wenn kantonale oder lokale Markierung wünschenswert ist, mit Leichtigkeit „Rübli" oder „Badener Kräbeli" anbringen können.

—Dixi.—

Feuersnot an Bord.

Mancherlei Gefahren drohen einem Schiff auf seinem Wege über den Ozean von außen und von innen und fordern noch immer, wie die Statistik lehrt, Opfer genug. Aber sie werden doch von Jahr zu Jahr in ihren Ursachen, soweit diese nicht in der unabänderlichen Natur des Meeres liegen, und besonders in ihren Wirkungen abgeschwächt. In überaus anschaulicher Weise schildert Dr. Gustav W. v. Zahn im neuesten Heft der Sammlung volkstümlicher Vorträge „Meereskunde" (Mittler & Sohn in Berlin) den Sicherheitsdienst an Bord.

Einer Besprechung in der „Deutschen Ztg." entnehmen wir hierüber einige bemerkenswerte Angaben. Es heißt darin, daß die offene See dem Schiffsverkehr weniger gefährlich ist als beispielsweise der englische Kanal und alle anderen küstennahen Gewässer. Ein Sturm schadet auf offener See fast gar nichts, ein Zusammenstoß mit einem anderen Schiff ist kaum zu fürchten. Man hat außerdem noch durch eine Vereinbarung besondere Wege nach und von den Häfen der nördlichen Ostküste der Vereinigten Staaten, also für eine der meist befahrenen Routen festgesetzt. Von außen droht hier nur Gefahr durch treibende Wracks und in gewissen Gegenden durch Eisberge. Eine innere Gefahr aber kann an Bord ausbrechen, das ist das Feuer. Da seine Folgen leicht sehr schlimm werden können, so ist man bedacht, sie überhaupt zu verhüten oder sie doch möglichst einzudämmen. Dem dient eine Reihe von Einrichtungen an Bord, die man als Feuerlöschvorrichtungen zusammenfassen kann, und ein dienstliches Manöver, die sogenannte „Feuerrolle".

Zu den Feuerlöschvorrichtungen gehören einmal die auf dem Lande üblichen. So befinden sich an vielen Stellen des Schiffes Hydranten. Sie stehen durch Rohrleitungen mit Pumpen in Verbindung, die durch die Maschine betrieben werden. Neben ihnen sind Schläuche und Stahlrohre aufgehängt. Außer diesen Dampfspritzen sind Handpumpen und Handfeuerlöschapparate aufgestellt. Der Raum, in dem Feuer entstanden ist, wird abgesperrt und von der Maschine aus mit Wasserdampf gefüllt, der unter Umständen rasch zum Verlöschen des Feuers führt. Diese Einrichtungen unterstehen der ständigen Kontrolle durch den Ersten Offizier und den leitenden Maschinisten. Daß von den Passagieren und der Bemannung die allergrößte Vorsicht verlangt wird, ist selbstverständlich. Das Rauchen unter Deck ist verboten, und Spiritus-, Koch- und Brennmaschinen dürfen nicht benutzt werden. Kommt nun trotzdem Feuer an Bord aus, so tritt die „Feuerrolle" in Tätigkeit. Jedem Mann der Besatzung ist hier seiner Sicherheitsrollennummer entsprechend eine ganz bestimmte Funktion zugewiesen. Auf die Feuermeldung hin erteilt der Kapitän oder sein Stellvertreter Befehl zum Alarm. Durch eine Dampfpfeife wird die Wache auf das Bootsdeck gerufen.

Der Kapitän hat dann, wie immer, die Oberleitung. Der Erste Offizier ordnet die Arbeiten an der Feuerstelle, die übrigen Offiziere sind auf die Brücke und zur Aufsicht beim Schlauchanschrauben verteilt. Unteroffiziere und ältere Matrosen sind Schlauchführer, die übrige seemännische Besatzung bedient wie ein Teil des Küchen- und Bedienungspersonals die Schläuche, Pumpen und Feuereimer an verschiedenen Stellen des Schiffes. Der Arzt mit seinen Gehülfen rettet, wenn nötig, die Kranken, der Zahlmeister die Schiffspapiere und Wertsachen. Beim Eintritt dieser oder anderer Gefahren ist es vorteilhaft für ein Schiff, wenn es mit einem andern in der Nähe befindlichen Schiff oder mit Küstenstationen verkehren kann. Tritt nun wirklich einmal ein Unglück ein, so wird es darauf ankommen, daß die Passagiere versuchen, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren. Den Anordnungen der Besatzung muß unbedingt Gehorsam geleistet werden. Dann aber muß auch die Besatzung in der Hand eines Führers stehen, mit ihren Obliegenheiten völlig vertraut sein und ihre Rettung der des Schiffes und der Passagiere unterordnen.

(„Zeitschrift für Samariter- und Rettungswesen".)

Insektenstiche

sind ein lästiges Uebel, welchem wir alljährlich im Sommer besonders an Gewässern ausgesetzt sind. Um sich vor den Stichen der Mücken u. a. Insekten zu schützen, durch welche zum Teil recht bösartige Entzündungen und Blutvergiftungen entstehen können, hat man schon die verschiedensten Mittel mit mehr oder weniger Erfolg angewendet. Ein ausgezeichnetes Schutzmittel besteht darin, daß man Gesicht und Hände mit Seifenspiritus bestreicht, den man in jeder Drogenhandlung erhält, und zu diesem Zwecke auch noch parfümieren lassen kann. Der Seifenspiritus wird mittels Schwämmchen oder Pinsel auf die Haut gestrichen und trocknen gelassen. Hat man versäumt, durch dieses Mittel vorzubeugen, so betupft man den Stich sofort mit verdünntem Salmiakgeist, welchen man am besten in einem kleinen Fläschchen, an dessen Korken sich ein Glasstäbchen befindet, bei sich trägt. Auch Tabakrauch schützt vor Annäherung der Insekten. Auf ein anderes einfaches Mittel macht ein Arzt aufmerksam. Er schreibt: Die Insektenschwärme des Sommers bilden eine unangenehme Begleiterscheinung der Ferienreisen. Besonders bei Kindern, die viel im Freien